



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Panzram, Sabine

'Mit Rom im Kopf?' Städteplanung und Herrschaftskonzeption in Neu-Spanien (16. Jh.)

in: Schattner, Thomas G. – Valdés Fernández, Fernando (Hrsg.), *Spolien im Umkreis der Macht = Spolia en el entorno del poder : Akten der Tagung in Toledo vom 21. bis 22. September 2006 : actas del coloquio en Toledo del 21 al 22 de septiembre 2006* 305-322.

DOI: <https://doi.org/10.34780/jp9r-962b>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

‘Mit Rom im Kopf?’ Städteplanung und Herrschaftskonzeption in Neu-Spanien (16. Jh.)

Pedro de Medina: Libro de las grandezas y cosas memorables de España, Sevilla 1548, aus der Widmung an Philipp II., König von Spanien: «El cual libro a V. A. podrá servir de manual o memoria de las más señaladas y principales joyas que en esta su España tiene: (...) ciudades (...)»¹.

Am Anfang war Griechenland. Ferdinand von Aragón wählt den Gordischen Knoten für sein Wappen und gibt ihm die Worte «tanto monta» als Leitspruch bei². Er stellt sich damit in die Tradition Alexanders d. Gr., der, einst vor die Aufgabe gestellt, den Knoten zu lösen, ihn nicht – wie erwartet – aufdröselte, sondern durchschlug. Damit hatte Alexander der Einheit von Zweck und Mittel, welche vor ihm jedermann als untrennbar verbunden angesehen hatte, ein Ende gesetzt und den Blick auf funktionsäquivalente Lösungen eröffnet. Unter allen Möglichkeiten wählte er zweifelsohne die drastischste. Auch Ferdinand von Aragón wählte unter verschiedenen Mitteln zum Zweck; er gestaltete sich seine Ziele selbst und überdachte die Wert-Relation zwischen eingesetzten Mitteln und angestrebtem Zweck – eine mentale Beweglichkeit, die Niccolò Machiavelli bewunderte und die ihn bewog, Ferdinand als die Inkarnation seines «Principe» (1513), das Idealbild eines neuen Herrschertypus, zu feiern³. Dieser frühneuzeitliche Herrscher sah seine Ziele nicht mehr im Rahmen eines mittelalterlich-kosmologischen Weltbildes als von Gott gesetzt und ihre Verwirklichung als kaum von diesen unterscheidbar. Er handelte zweckrational und insofern modern (Abb. 1. 2), als er im Frühjahr 1492 das «kalkulierte Risiko» einging, einen exzentrischen Abenteurer obskurer Herkunft mit drei Karavellen auszustatten. Die Katholischen Könige gründeten mit Kolumbus eine Handelskompanie (Capitulaciones de Santa Fe)⁴; die Konkurrenz zu Portugal – im Todesjahr Heinrich des Seefahrers (1460) erstreckte sich das Imperium der Portugiesen von Madeira bis zu den Azoren und von den Kapverdischen Inseln bis zur Küste von Sierra Leone –, erforderte eine Verbesserung der Infrastruktur des spanischen Handels. Kolumbus selbst aber sah die Vorsehung am Werke, als Isabella ihm nach zwei vergeblichen Versuchen endlich die Unterstützung seiner Pläne gewährte⁵. Die christlich-mittelalterliche Kosmologie half

¹ P. de Medina, Libro de grandezas y cosas memorables de España, in: Obras. Edición y prólogo de Á. González Palencia, Clásicos Españoles 1 (Madrid 1944) 1–258, hier 1.

² «Es ist einerlei» – ob der Knoten aufgeknüpft oder durchschlagen werde, der politischen Aktion gebühre der Vorrang; derart ist der Wahlspruch nach R. Wohlfeil in diesem Kontext zu übersetzen, der vollständig «tanto monta, monta tanto - Isabel como Fernando» lautete und allgemein auf «mandar, guerrar, regir, e señorear a uno con ella» zu beziehen sei (Die Katholischen Könige und die Franco-Diktatur, in: P. K. Klein – R. Prange (Hrsg.), Zeitenspiegelung. Zur Bedeutung von Traditionen in Kunst und Kunstwissenschaft. Festschrift für K. Hoffmann [Bonn 1998] 61–72).

³ N. Machiavelli, Der Fürst – Il Principe. Übersetzt und herausgegeben von R. Zorn (Stuttgart 1978) 92 f.

⁴ Aus den zahlreichen Publikationen zum Thema sei hier lediglich beispielhaft verwiesen auf H. Pietschmann, Die staatliche Organisation des kolonialen Iberoamerika (Stuttgart 1980); ders. (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Bd. 1. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760 (Stuttgart 1994), bes. 205–310, mit weiterer Literatur; J. H. Elliott, Imperial Spain. 1469–1716 (London 2002) [1963]; J. Lockhart – S. B. Schwartz (Hrsg.), Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil, Cambridge Latin American Studies 46 (Cambridge et al. 1983); W. Reinhard, Geschichte der europäischen Expansion. Bd. 2: Die Neue Welt (Stuttgart et al. 1985) hier 9–115. – Generell werden im folgenden nur Titel angegeben, die für den Fortgang der Untersuchung und meiner Argumentation unabdingbar sind; Abschluß des Manuskripts: Oktober 2006.

⁵ C. Colón, Los cuatro viajes. Testamento. Ed. C. Varela (Madrid 1986) 151–155, hier 155: «Y dize qu’espera en Dios que, a la buelta que él entendía hazer de Castilla, avía de hallar un tonel de oro, que avrían resgatado los que avía de dexar, y que avrían hallado la mina del oro y la espeçería, y aquello en tanta cantidad que los Reyes antes de tres años emprendiesen y adereçasen para ir a conquistar la Casa Sancta, ‘que así’, dize él, protesté a Vuestras Altezas que toda la ganancia d’esta mi empresa se gastase en

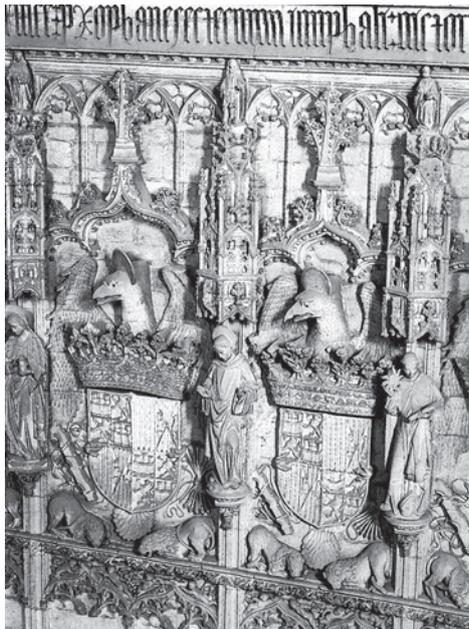


Abb. 1 Wappen der Katholischen Könige mit Gordischem Knoten (links): San Juan de los Reyes, Toledo.

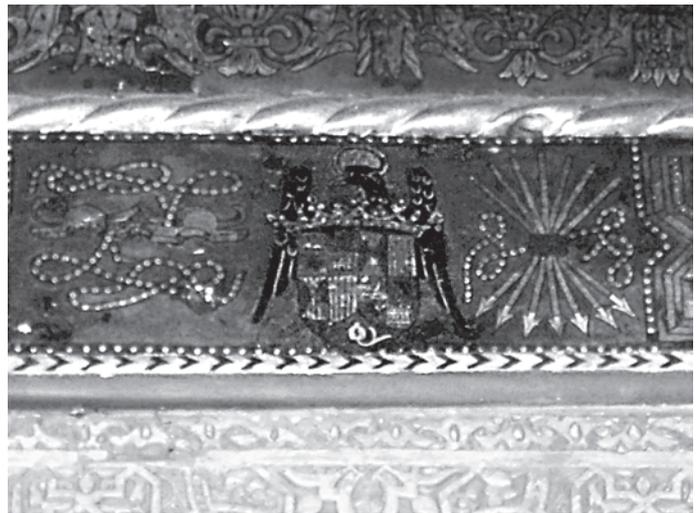


Abb. 2 Wappen der Katholischen Könige mit Gordischem Knoten (links): Alhambra, Granada.

vermerkt er am 8. Oktober 1492 in seinem Bordbuch⁶; und auch dem Eroberer von Tenochtitlan schien die Neue Welt vertraut: «Es tan grande la cibdad como Sevilla y Córdoba. (...) Tiene esta cibdad muchas plazas donde hay contino mercado y trato de comprar y vender. Tiene otra plaza tan grande como dos veces la plaza de la cibdad de Salamanca toda cercada de portales alderredor (...). (...) Hay hombres como los que llaman en Castilla ganapanes para traer cargas. (...) Hay frutas de muchas maneras, en que hay cerezas y ciruelas que son semejables a las de España»⁷. Wen aber die Karibik an den Guadalquivir und – wie Hernán Cortés - Tenochtitlan an Sevilla erinnert, der kennt kein aristotelisches «thaumazein», kein Staunen über die Dinge dieser Welt, der setzt sich keiner Revision seiner Erfahrungsprämissen und keiner potentiellen Alteritätserfahrung aus⁸. Kolumbus und diejenigen, die mit und diejenigen, die nach ihm kamen, wussten, was sie finden wollten: Gold und Silber, potentielle Sklaven und potentielle Konvertiten⁹. Habgier wie Missionseifer beförderten diesen Stil der Erfahrungsbildung gleichermaßen; unter dem Zwang, jede Wahrnehmung und Deutung in handlungsmotivierende Erfahrung umsetzen zu müssen, gab es aus der Neuen Welt wenig Neues zu berichten. Als dann aber Erfahrungsprozesse einsetzten, die durch ihre heteronomen Sinnstrukturen die Revidierbarkeit der überkommenen Kosmologie hätten provozieren können und es galt, Handlungen und Geschehenes zu legitimieren und zu beurteilen, war es nicht mehr das zeitgenössische Kastilien, auf das Theologen und Historiographen rekurrten, sondern die Antike. In den Debatten der Vertreter der Schule

la conquista de Hierusalem, y Vuestras Altezas se rieron y dixeron que les plazía, y que sin esto tenían aquella gana.» (26.12.1492). Dazu T. Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen (Frankfurt/M. 1985) 11–22.

⁶ Colón (wie Anm. 5) 59; vgl. «Y después, junto con la dicha Isleta, están güertas de árboles, las más hermosas que yo ví, e tan verdes y con sus hojas como las de Castilla[s] en el mes de Abril y Mayo» (14.10.1492 / S. 65 f., hier 66).

⁷ H. Cortés, Cartas de relación. Edición, introducción y notas de Á. Delgado Gómez, Clásicos Castalia 198 (Madrid 1993) zweiter Bericht (30.10.1520) 159–309, hier 234 f.; vgl. 236: «Hay a vender muchas maneras de filados de algodón de todas colores en sus madejicas, que parece propiamente alcajería de Granada en las sedas, aunque este otro es en mucha más cantidad. Venden colores para pintores cuantas se pueden hallar en España y de tan excelentes matices quanto pueden ser».

⁸ H. U. Gumbrecht, Wenig Neues in der Neuen Welt. Über Typen der Erfahrungsbildung in spanischen Kolonialchroniken des XVI. Jahrhunderts, in: W.-D. Stempel – K. Stierle (Hrsg.), Die Pluralität der Welten. Aspekte der Renaissance in der Romania (München 1987) 227–249; ders.: 'Eine' Geschichte der spanischen Literatur (Frankfurt/M. 1990) 221–292.

⁹ Colón (wie Anm. 5) 60–63, hier 63: «Ellos todos a una mano son de buena estatura de grandeza y buenos gestos, bien hechos. (...) Yo creí e creo que aquí vienen de tierra firme a tomarlos por captivos. Ellos deven ser buenos servidores y de buen ingenio, que veo que muy presto dicen todo lo que les dezía. Y creo que ligeramente se harían cristianos, que me pareció que ninguna secta tenían». (11.10.1492).

von Salamanca über die Heidenmission, den 'gerechten Krieg' oder das Recht der 'Wilden' auf Staatenbildung dominierte Rom. Francisco de Vitoria wie Domingo de Soto forderten in ihren Reden, Rom zur Begründung des rechtlichen Status und als normsetzende Instanz für das Verhalten der Herrschenden anzunehmen¹⁰. Der Kolonialchronist Gonzalo Fernández de Oviedo zeichnete Hernán Cortés in seiner «Historia General y Natural de las Indias» von 1535 als jemanden, der noch Julius Caesar übertrifft, geschehen seine Taten doch «en un mundo nuevo o tan apartadas provincias de Europa» (33,20), die ihm auch deshalb ungleich mehr abverlangen, weil er sich allen Widrigkeiten auf sich selbst zurückgeworfen zu stellen hat. Und er charakterisiert den Eroberer von Tenochtitlan tugendhafter noch als selbst Titus, den Zerstörer von Jerusalem: Die höhere Anzahl von Leichen bei der Eroberung der Stadt der Azteken entwerte die berühmte römische *virtus* auf spektakuläre Art und Weise (33, 30)¹¹. Diese Bezugnahmen auf Rom und seine Repräsentanten¹² waren mitnichten rein rhetorisch: Sie schufen Rom als Argument¹³, das Landnahme und Herrschaftsanspruch rechtfertigte und Rom als Bezugssystem, in das sich die Geschehnisse der Neuen Welt einordnen ließen und das in eben diesem Moment der Einordnung auch schon überboten wird. Und sie schufen jenseits dieses juristischen und historiographischen Diskurses Rom als Etikett, das die Spannung zwischen dem frühneuzeitlichen Handeln der Herrschenden und der spätmittelalterlichen Mentalität der Beherrschten – wie sie das Verhältnis zwischen den Katholischen Königen und Kolumbus exemplarisch zeigt – überwand, indem es Praktiken einer modernen Herrschaft absolutistischer Prägung *ex post* als 'klassisch' etikettierte. Für eine exemplarische Untersuchung des skizzierten Prozesses und der Frage nach der Form, der Funktion und dem Effekt des Etiketts Rom bietet sich das Phänomen 'Stadt', und zwar insbesondere das 'Stadtbild' an, das heißt die charakteristische Silhouette, die sich durch den Bestand an monumentalen Bauten und das Straßensystem ergibt und als Konkretisierung kultureller Wertvorstellungen und gesellschaftlicher Strukturen seiner Epoche zu verstehen ist¹⁴.

Der Versuch der spanischen Krone, ihre Herrschaft in der Neuen Welt auf der Basis von Städten zu verstetigen – das Recht der Stadtgründung war allein ihr vorbehalten –, ist durch die «instrucciones» sehr gut belegt¹⁵. Diesen königlichen Sendschreiben kam als Dienstanweisung oder Reaktion auf Zweifelsfälle Gesetzeskraft zu. Die Briefe benötigten von Sevilla bis Veracruz etwa 80, von dort zurück in die Alte Welt ungefähr 120 Tage. Sie gelangten – je nach Dringlichkeit und Aufenthaltsort der Könige per Eilboten in drei Tagen nach Madrid oder Barcelona, mittels des Taxis'schen Postnetzes innerhalb von vier Wochen nach Antwerpen oder Augsburg und in höchstens sechs Wochen in jedwede andere Stadt des habsburgischen Imperiums¹⁶. Die vorliegende Analyse konzentriert sich

¹⁰ Francisco de Vitoria, *Relectio de Indis o libertad de los indios*. Edición crítica bilingüe por L. Pereña y J. M. Pérez Prendes, *Corpus Hispanorum de Pace* 5, (Madrid 1967); bzw. Ders., *Relectio de iure belli o paz dinámica*. Escuela Española de la Paz. Primera generación. 1525–1560. Por L. Pereña, V. Abril, C. Baciero, A. García y F. Maseda, *Corpus Hispanorum de Pace* 6 (Madrid 1981); Domingo de Soto, *De iustitia et iure libri decem. / De la justicia y del derecho en diez libros*. Introducción histórico y teológico-jurídico por V. González Ordoñez (Salamanca 1556) [ND Madrid 1967]; dazu A. Pagden, *Lords of all the World. Ideologies of Empire in Spain, Britain and France. 1500–1800* (New Haven – London 1995) bes. 29–62 (*Monarchia Universalis*).

¹¹ G. Fernández de Oviedo, *Historia general y natural de las indias*. Vol. 4. Edición y estudio preliminar de J. Pérez de Tudela Bueso, *Biblioteca de Autores Españoles* 117 (Madrid 1992) 97–110, hier 97, bzw. 147–152; dazu D. A. Lupher, *Romans in a New World* (Michigan 2003) 19–31.

¹² Dazu B. Rech, *Zum Nachleben der Antike im spanischen Überseeimperium*. Der Einfluß antiker Schriftsteller auf die *Historia General y Natural de las Indias* des Gonzalo Fernández de Oviedo (1478–1557), in: O. Engels (Hrsg.), *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 31, *Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft* 31, 1984, 181–244; K. Kohut, *Humanismus und Neue Welt im Werk von Gonzalo Fernández de Oviedo*, in: W. Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*, *Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung* 15 (Weinheim 1987) 65–88; Lupher a. O. (wie Anm. 11) 31–42.

¹³ Der Begriff der 'Referenz Rom' ist hier im Sinne von M. T. Fögen und C. Vismann zu verstehen, das heißt es wird weder nach semantischen Kontinuitäten gesucht noch Rom als Idee behandelt, sondern von einer 'performativen Kraft' der Bezugnahmen ausgegangen: «Sie wirken instituierend, gründen das Rom der Referenz, generieren und strukturieren Kommunikationen.» (Referenz Rom. Eine Beschreibung des Themas, in: http://www.mpier.uni-frankfurt.de/pdf/referenz_rom/beschreibung_referenz_rom.pdf vom 16.11.05, 1–3, hier 2).

¹⁴ Dazu S. Panzram, *Stadt und Elite*. Tarraco, Corduba und Augusta Emerita zwischen Republik und Spätantike, *Historia Einzelschriften* 161 (Stuttgart 2002) 20 f.

¹⁵ Eine nützliche Zusammenstellung hat F. de Solano vorgelegt: *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana*. Vol. 1: 1492–1600, *Biblioteca de Historia de America* 13 (Madrid 1996).

¹⁶ R. Pieper, *Die Vermittlung einer neuen Welt*. Amerika im Nachrichtennetz des habsburgischen Imperiums 1493–1598, *Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte* 163 (Mainz 2000) bes. 18–68 und 272–284.



Abb. 3 Die politisch-administrative Organisation der Neuen Welt: die Audiencias im 16. Jh.

auf ausgewählte Korrespondenz zwischen der Krone und dem verantwortlichen Gouverneur bzw. Vorsitzenden der Audiencia in den Jahren von 1501 bis 1573, d. h. setzt mit der ersten königlichen Anweisung zur Gründung einer Stadt ein und schließt mit den «Nuevas Ordenanzas de Descubrimiento, Población y Pacificación de las Indias» von Philipp II., die gemeinhin als Endpunkt der Phase der Conquista gelten¹⁷. Geographisch liegt der Schwerpunkt auf den Inseln und dem Bereich der Tierra Firme, den die Krone bis 1535 (Abb. 3) in Besitz nahm und dem damit auf dem Gebiet der Urbanisierung paradigmatische Funktion zukommt¹⁸.

¹⁷ Zur Problematik dieses Begriffes P. Bakewell, Conquest after the Conquest. The Rise of Spanish Domination in America, in: R. L. Kagan – G. Parker (Hrsg.), Spain, Europe and the Atlantic World. Essays in Honour of J. H. Elliott (Cambridge 1995) 296–315.

¹⁸ Dazu J. E. Hardoy, Sistemas sociopolíticos y urbanización. Una selección de ejemplos históricos y contemporáneos, in: J. E. Hardoy – R. P. Schaedel (Hrsg.), Las ciudades de América Latina y sus áreas de influencia a través de la historia (Buenos Aires 1975) 79–112, bes. 95–104.

I.

Im Jahr 1501 ordnet Isabella die Gründung von Städten an. Zu diesem Zeitpunkt ist der nach portugiesischem Vorbild praktizierte Versuch einer Handelskolonisation fehlgeschlagen, der Entdecker Kolumbus als Gouverneur gescheitert. Die Teilnehmer seiner Fahrten enttäuschten die geringen Goldmengen; ihre Versuche, durch Sklavenjagd oder Einsatz der indigenen Bevölkerung zur Zwangsarbeit doch noch zu Reichtum zu gelangen, führten auf der einen Seite zu Zwietracht und Rebellion und auf der anderen Seite – verstärkt durch den Kultur- und Mikrobenschock – zu einem Massensterben. Die Katholischen Könige ersetzen Kolumbus durch Nicolás de Ovando, veranlassen also die Ablösung des unabhängigen Unternehmers durch einen königlichen Beamten. Sie instruieren ihn, «*algunas poblaciones*» anzulegen; eine Anordnung, die nur eine knappe Begründung erfährt: «*(...) que los cristianos (...) no vivan derramados*» und abgesehen von der hinreichenden Eignung des Ortes und der Qualität des Landes keine Vorgaben hinsichtlich ihrer Umsetzung macht¹⁹. Ein «*que bien visto os fuere*» eröffnet Nicolás de Ovando Gestaltungsmöglichkeiten, die er dahingehend nutzt, dass er die Stadt Santo Domingo (Abb. 4) mit einer Plaza als Zentrum eines Straßensystems anlegt, das orthogonal organisiert ist²⁰.

Zwölf Jahre später begründet die Krone ihre «*instrucciones*» mit der Ordnung, die man der Verbreitung des Glaubens und der Konversion der Indios geben müsse und schränkt die Handlungsspielräume ein: Pedrarias Dávila, «*gobernador de tierra firme*», bekommt nicht nur Anweisungen hinsichtlich der Lage und Charakteristika des Landes, sondern auch in Bezug auf die Verteilung der Parzellen an die Siedler und die Topographie der Stadt: Die Gründung hat in Küsten- oder Flussnähe zu erfolgen; nur wenn «*buenos aguas, buenos aires*» und «*buena tierra*» vorhanden sind, ist eine angemessene Versorgung möglich²¹. Die Verteilung des Landes erfolgt «*según las calidades de las personas*», spiegelt also mit ihrer Unterscheidung zwischen «*escuderos y peones*» die soziale Hierarchie der Kolonisten, erfährt aber insofern eine Einschränkung, als alle «*de lo bueno y de lo menos bueno*» partizipieren sollen. Sie erfolgt jedoch erst in dem Moment, in dem die Bereiche für die Plaza, die Kirche und die Straßen festgelegt worden sind, denn – so heißt es kategorisch – wenn dergleichen bei der Gründung beachtet wird, verursache es keine Mühe, wenn aber nicht, «*los lugares (...) jamás se ordenan*». Pedrarias Dávila bemüht sich um eine getreue Umsetzung dieser Vorgaben, wie sein Schreiben aus Panamá Weihnachten 1515 ansatzweise zeigt, indem er betont, er habe diese Stadt auf dem besten Grund und Boden überhaupt gegründet – Pferde und Rinder verfügten über «*la mejor tierra del mundo*» –, die Kirche in der Mitte der Stadt errichten lassen und zudem dafür gesorgt, dass sich auch das Krankenhaus an einem zentralen Ort befindet²². En detail aber gibt er in der Gründungsurkunde der Stadt Natá seine Vorgehensweise wieder: von der Auswahl des Siedlungsplatzes über die Markierung des Bauplatzes für die Kirche mit Hilfe eines Holzkreuzes, die Vermessung und Zuteilung der Parzellen – «*cada solar 200 pies en cuadra*» – sowie die Benennung der Straßen bis zur Erklärung der Anwesenden zu Bürgern und der Wahl des Stadtregimentes aus ihrer Mitte ist jede seiner Handlungen vermerkt²³. Das wörtliche Zitat der königlichen «*instrucciones*» von 1513

¹⁹ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 8, S. 22: «Instrucción a Nicolás de Ovando para que haga poblaciones y fuertes en los lugares mas idóneos de la isla Española» (Granada, 16.09.1501).

²⁰ Dazu E. W. Palm, *Los orígenes del urbanismo imperial en América*, in: *Contribuciones a la Historia Municipal de América* (México 1951) 239–268 bzw. ders., *Los monumentos arquitectónicos de La Española. Con una introducción a América*. 2 Vols. (Barcelona 1955).

²¹ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 15, S. 36–38: «Instrucción al gobernador de Tierra Firme, Pedrarias Dávila, para que la formación de nuevas poblaciones se haga ordenadamente, repartiendo los solares urbanos según la calidad de los vecinos» (Valladolid, 02.08.1513); vgl. Nr. 16, S. 39: «Instrucción al gobernador de Tierra Firme, Pedrarias Dávila, declarando el modo de reparar solares y tierras entre conquistadores y pobladores, y medidas de las caballerías y peonías» (Valladolid, 09.08.1513).

²² Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 20, S. 46: «Resumen de carta del gobernador Pedrarias Dávila describiendo los primeros tiempos de la construcción de Panamá» (Panamá, 28.12.1515).

²³ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 24, S. 54–69, hier 56 f.: «Acta de fundación de la ciudad de Natá (Panamá). Composición del cabildo y primeros acuerdos, límites municipales, traza urbana, reparto y medidas de solares, nombres y medidas de las calles, ejido» (Natá, 20.05.1522): «La cual dicha iglesia y sitio y solares de ella que así señalo por marca principal y sitio del dicho pueblo se deslinda por la parte del Este la calle de Santiago, y por la parte del Oeste la calleja pública que está en medio de la dicha iglesia y la casa del cabildo; y por la parte del Norte, la plaza pública y mayor de la dicha ciudad; y por la parte del sur, la calle del Consejo. Otrosí, señalo la plaza mayor y la casa del cabildo, y las otras calles públicas y solares, según y por la orden y manera que por la

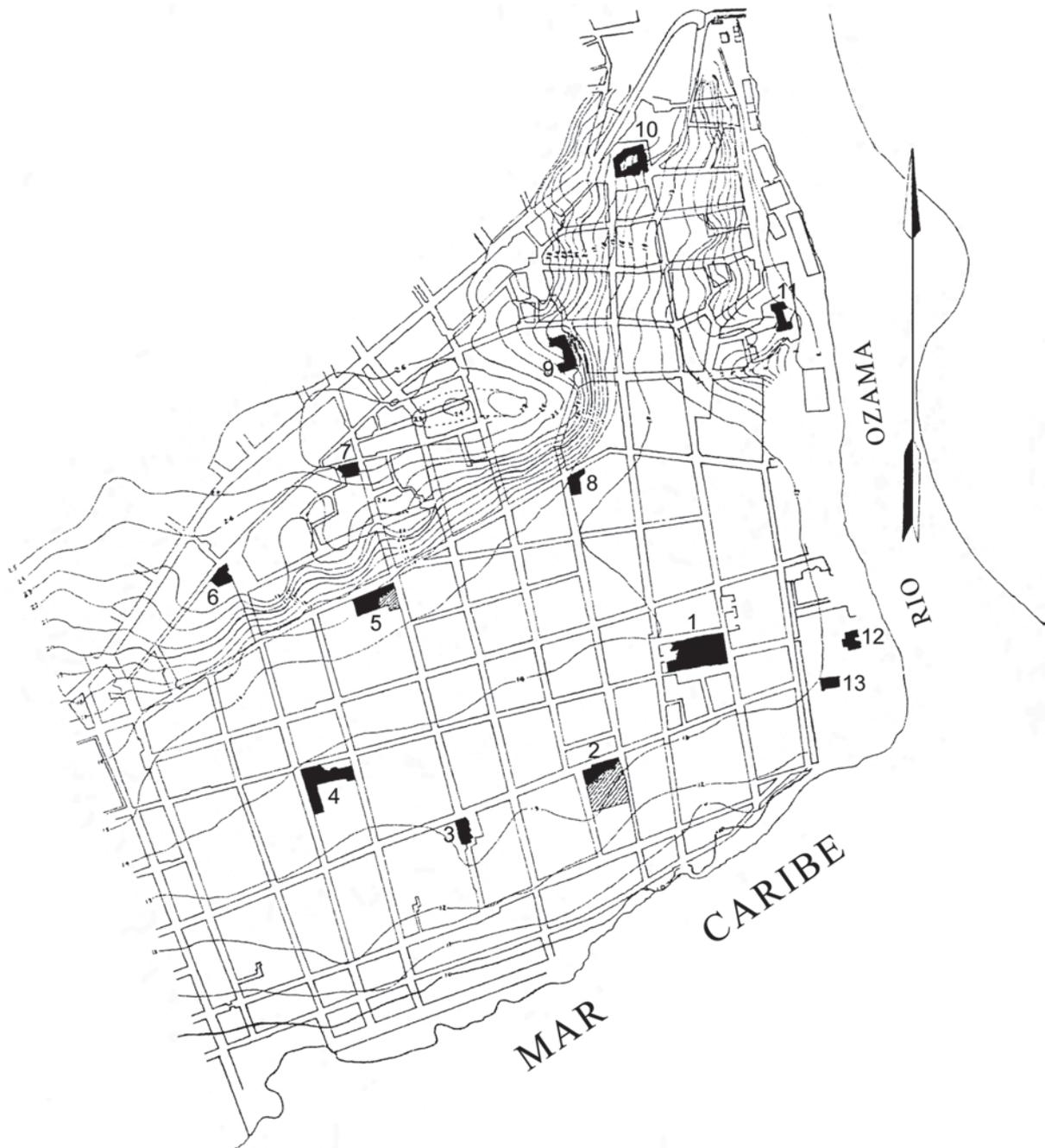


Abb. 4 Stadtplan des ältesten Teils von Santo Domingo, heute Ciudad Trujillo. 1 Catedral; 2 Iglesia de los Dominicos; 3 Iglesia de Regina; 4 Iglesia del Carmen; 5 Iglesia de las Mercedes; 6 Iglesia de San Lázaro; 7 Iglesia de San Miguel; 8 Iglesia de la Altagracia; 9 Iglesia de San Francisco; 10 Iglesia de Sta. Bárbara; 11 El Alcázar; 12 Torre del Homenaje; 13 Polvorín.

zur Anlage einer Stadt ermöglicht es zudem, diese auf ihre Korrektheit hin zu überprüfen. Auch an Hernán Cortés ergehen Ende Juni 1523 diese Anweisungen; die «instrucciones» erfahren in den folgenden Jahrzehnten zwar geringfügige, aber keine qualitätvollen Modifikationen²⁴. Ab den 1530er Jahren spiegelt

traza que yo hice de la dicha ciudad y pueblo parecen señalados, y trazados: la cual, firmada de mi nombre, mando que se ponga juntamente con la dicha escritura de esta fundación: para que quede por registro y patrón de todos los dichos solares, y calles y plazas públicas. Y todas las otras cosas que por ella, por mi, parecen ordenadas y señaladas, como en ellas se contiene.»

²⁴ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 25, S. 70–72: «Instrucción a Hernán Cortés, gobernador de la Nueva España, sobre el programa urbanizador: normas sobre fundación de núcleos urbanos y orden que habría de llevarse en el repartimiento de solares y tierras entre los conquistadores y pobladores, y condiciones» (Valladolid, 26.06.1523).



Abb. 5 Städtegründungen in Hispanoamerika im 16. Jh.

die Korrespondenz zwischen Krone und Audiencia zudem die fortschreitende Ausgestaltung des städtischen Raumes – und ihre Probleme: Inmitten der Plaza von México entsteht ein Brunnen zwecks Vereinfachung der Wasserversorgung der Bevölkerung²⁵, aus eben diesem Grunde mahnt die Krone auch die Fertigstellung des Aquädukts von Chapultepec an²⁶. Die Kirchen der einzelnen Viertel von Tenochtitlan bekommen Anbauten, damit der dort tätige Klerus endlich über einen festen Wohnsitz verfügt und somit seiner Aufgabe adäquater nachkommen kann, denn zur Zeit «los habitantes (...) no son tan bien industriados en las cosas de nuestra santa fe católica como convendría»²⁷. Die Anordnung, Häuser aus Stein oder Ziegeln zu bauen, richtet Karl V. nicht nur an die «encomenderos» der Hauptstadt, sondern aller Städte der Neuen Welt; als Begründung verweist er nachdrücklich auf «la perpetuidad y noblecimiento de los pueblos»²⁸. Die sich hier spiegelnde Zielstrebigkeit scheint nicht allen gleichermaßen am Herzen gelegen zu haben: so verwenden die Indios beim Bau der öffentlichen Gebäude von México Asche statt Kalk – und sorgen dementsprechend für mancherlei Verzögerung²⁹. Die Kathedrale der Stadt wächst – wenn auch aufgrund des Bodens unendlich langsamer und kostspieliger als erwartet: Denn wie soll man Fundamente für eine sieben-schiffige Kathedrale mit den Ausmaßen derer von Sevilla in einer Lagune legen, die sich zudem in einem durch Erdbeben gefährdeten Gebiet befindet³⁰?

Im Jahre 1573 erläßt Philipp II. die «Nuevas Ordenanzas de Descubrimiento, Población y Pacificación de las Indias»³¹. In insgesamt 148 Artikeln setzt er sich mit dem Problemkomplex der Landnahme, Urbanisierung und Christianisierung der Neuen Welt auseinander; der Stadt sind die Artikel 111 bis 135 vorbehalten, nachdem er im Kontext des Abschlusses der Landnahme bereits die Auswahlkriterien des Ortes für eine Gründung thematisiert hatte (34 bis 40). Neu, d. h. die bisherigen bekannten Anweisungen zum Beispiel zur Verteilung der Parzellen ergänzend, sind Philipps detaillierte Vorschriften zur Plaza (113–127): Wegen der «fiestas a caballo» hat sie eineinhalb mal so lang wie breit zu sein, von ihr haben die vier Hauptstraßen abzugehen, die durch «portales» zu kennzeichnen sind. Die Plaza ist öffentlichen Bauten vorbehalten: der Kirche, dem Rat, dem Zoll, den Händlern – und diese sind auch zuerst und von allen gemeinsam zu erbauen, «no de manera que den embarazo al templo sino que lo autoricen» (125). Nicht nur für diese, sondern für alle Bauten der Stadt und also auch die Privathäuser ist ein einheitlicher Stil erstrebenswert (135), und zwar «por el ornato», der den Indios Bewunderung und Respekt abverlangt (138). Denn Sinn und Zweck einer Stadtanlage ist es schließlich, denjenigen, die «vinieren a conocimiento de nuestra santa fe católica y a nuestra obediencia» (142), unsere Lebensart zu vermitteln; insbesondere für die Söhne der «caciques» und «principales» ist diese verpflichtend.

Als der Monarch seine «ordenanzas» abfasst, existieren in der Neuen Welt bereits rund 250 Städte, in denen etwa 25.000 «vecinos» und 125.000 «pobladores» leben. Diese Städte sind, wie der Kosmograph Juan López de Velasco in seinem Bericht für den Indienrat konstatiert, in zehn Audiencias zusammengefasst, die ihrerseits die beiden Vizekönigreiche Nueva España und Nueva Castilla strukturieren (Abb. 5); ihre Bewohner gehören 24 Bischofssitzen und vier Erzbistü-

²⁵ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 33, S. 94 f.: «Real cédula a la Audiencia de Nueva España para que la fuente de agua se traslade a la plaza principal de México, como solución a una urgente necesidad y como ornato de la capital» (Madrid, 22.09.1530).

²⁶ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 43, S. 112: «Real cédula a la Audiencia de Nueva España para que se concluya el acueducto de Chapultepec, que llevaba agua a la Ciudad de México» (Madrid, 22.01.1535).

²⁷ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 38, S. 105: «Real cédula a la Audiencia de Nueva España, para que se construyan en los barrios de indios casas para los clérigos, anejas a las iglesias» (Toledo, 03.04.1534).

²⁸ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 39, S. 106 f.: «Real cédula ordenando que los encomenderos edifiquen en los pueblos de su residencia casas de piedra o adobe» (Toledo, 04.05.1534).

²⁹ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 52, S. 128: «La Reina: Real cédula al virrey de Nueva España ordenando que exista un regidor que vigile en Ciudad de México la construcción de las obras públicas; porque los indios acostumbran a cambiar en las mezclas cal por cenizas, con detrimento para las construcciones» (Valladolid, 20.04.1538).

³⁰ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 66, S. 154: «Real cédula a la Audiencia de Nueva España distribuyendo las cuotas que el Estado, los vecinos de México y los indios debían contribuir para la construcción de la catedral de México» (Monzón de Aragón, 28.08.1552); vgl. Nr. 68, S. 156 f.: «Capítulo de carta del virrey de Nueva España, Luis de Velasco, al Rey sobre la construcción de la catedral de México, las dificultades que representa el subsuelo de la capital para las edificaciones altas y de piedra, y los elevados costes que sufraga la Real Hacienda edificando conventos e iglesias» (Ciudad de México, 07.02.1554).

³¹ Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) Nr. 84, S. 194–218: «Nuevas Ordenanzas de Descubrimiento, Población y Pacificación de las Indias» (Bosque de Balsain, 13.07.1573).

mern an³². Sie lassen sich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Basis, Charakteristika ihrer Anlage oder der ethnischen Zugehörigkeit ihrer Bewohner differenzierter als lediglich mit den Begriffen «ciudad» oder «villa» bezeichnen: als «real de minas» wie Guanajuato, als «fuerte» oder «presidio» wie La Navidad oder «pueblo de indios» wie Tentenango. Immer aber verfügen diese städtischen Zentren über einen aus der Gesamtheit der «vecinos» gewählten Rat. In den acht Jahrzehnten der Conquista – zwischen 1494 und 1573 – eines Territoriums, das sich von 30 Grad nördlicher Breite bis 35 Grad südlicher Breite, von Zacatecas bis Buenos Aires erstreckt, war eine Städtewelt entstanden, die cum grano salis den Vorgaben Philipps entsprach. Das königliche Regelwerk fasste nur mehr zusammen, was längst – und ohne jedwede Normierung – Realität geworden war: Spanische Herrschaft in der Neuen Welt fußte auf Städten mit einheitlich gestalteten Stadtbildern.

II.

Die Forschung hat für die Entwicklung dieser Städte mit einem Platz als Norm setzendem Element ihrer Topographie und einem orthogonal angelegten Straßensystem vier Gründe benannt, ohne diese Benennung als eine Hierarchisierung verstanden wissen zu wollen³³; folgende Ursachen gelten vielmehr en bloc: (1) Es handelt sich um die sog. spontane Form der Urbanisierung, d. h. die Städte sind in dieser Art und Weise angelegt worden, weil es die natürliche, die einfache und offensichtliche Form einer Stadtanlage ist. (2) Auch prähispanische Zentren wie Tenochtitlan und Cuzco verfügten über zentrale Plätze und ein rechtwinklig angelegtes Straßensystem; von diesen ließen sich die Spanier inspirieren. (3) Dieser Typus von Stadt findet sich auf der Iberischen Halbinsel bereits zur Zeit der Reconquista; er wird mithin einfach exportiert. (4) Die Theorien der Renaissance, die die griechisch-römische Tradition wieder aufnehmen, lassen diese Form des Städtebaus Modellcharakter annehmen. Während sich die zuerst genannte Ursache zum einen aufgrund ihres a-historischen, zum anderen aufgrund ihres evolutionären Charakters als nicht haltbar erweist – Welche Umstände sollten diesen spontanen Ausdruck menschlichen Zusammenlebens befördert haben? Und welcher historische Kontext hat dann für Modifikationen gesorgt, d. h. diese offensichtlich primäre Form beispielsweise durch eine kreisförmige ersetzt? –, erscheint die zweite grundsätzlich bedenkenswert: Stadtansichten weisen Tenochtitlan als eine regelhaft konzipierte Stadt aus, die in ihrer Mitte über eine Platzanlage verfügte³⁴. Offensichtlich kam dieser in der aztekischen Kultur eine der hispanischen äquivalente Funktion zu: Sie strukturierte den Raum. Ob sie darüber hinaus als soziales, wirtschaftliches und religiöses Zentrum städtischen Lebens anzusehen ist, entzieht sich aber unserer Kenntnis. Spiegeln doch die Berichte von Hernán Cortés, die dem erstmals 1524 in Nürnberg publizierten Stadtplan (Abb. 6) als Erläuterungen beigegeben waren, eher die Charakteristika einer Plaza in der Heimat des Eroberers als den Versuch einer 'objektiven' Beschreibung³⁵. Der dritte Punkt – die Existenz eines Vorläufertypus im spanischen Mittelalter –, hat meines Ermessens bisher zuwenig Beachtung gefunden. Da Städte immer auch ein Spiegel ihrer Epoche und mithin des kulturellen Wertekanons ihrer Gründer sind, erweist sich eine Analyse ihres Erfahrungshorizonts als unabdingbar.

Ab etwa 1498 rekrutierten sich die Expeditionsteilnehmer weniger aus der auf den Seehandel orientierten andalusischen Kaufmannschaft, sondern zunehmend aus dem Kriegsunternehmertum des

³² J. López de Velasco, *Geografía y descripción universal de las indias*. Edición de M. Jiménez de la Espada y estudio preliminar de M. González Muñoz, Biblioteca de Autores Españoles 248 (Madrid 1971) 1–27; dazu Solano a. O. Vol. 1 (wie Anm. 15) *Estudio Preliminar*, xxiii–xl, hier xxxii.

³³ So zum Beispiel Palm. Vol. 1 (wie Anm. 20) 63–75; J. E. Hardoy, *Two Thousand Years of Latin American Urbanization*, in: ders. (Hrsg.), *Urbanization in Latin America. Approaches and Issues* (New York 1975) 3–55; R. Gutiérrez, *Arquitectura y urbanismo en Iberoamérica* (Madrid 1983) 77–102; dazu H. Pietschmann, *Stadtgeschichte des kolonialen Iberoamerika in der Historiographie der Nachkriegszeit*, in: H. Gründer – P. Johaneck (Hrsg.), *Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen? Europa – Übersee 9* (Münster 2001) 51–72.

³⁴ G. Kubler, *Mexican Architecture of the Sixteenth Century*. Vol. 1 (New Haven – London 1948) bes. 68–102; vgl. E. Harth-Terré, *Fundación de la ciudad incaica*, *Revista Histórica* 16, 1943, 98–123.

³⁵ Cortés a. O. (wie Anm. 7) 233–237. – Laut E. W. Palm soll dieser Stadtplan Albrecht Dürers Vorstellungen von einer idealen Stadt geprägt haben: *Tenochtitlán y la ciudad ideal de Dürer*, *Journal de la Société des Américanistes* 40, 1951, 59–66; vorstellbar wäre aber auch, dass eben dieses damals diskutierte Konzept seinerseits den Künstler inspiriert hat, das Stadtbild derart zu gestalten.

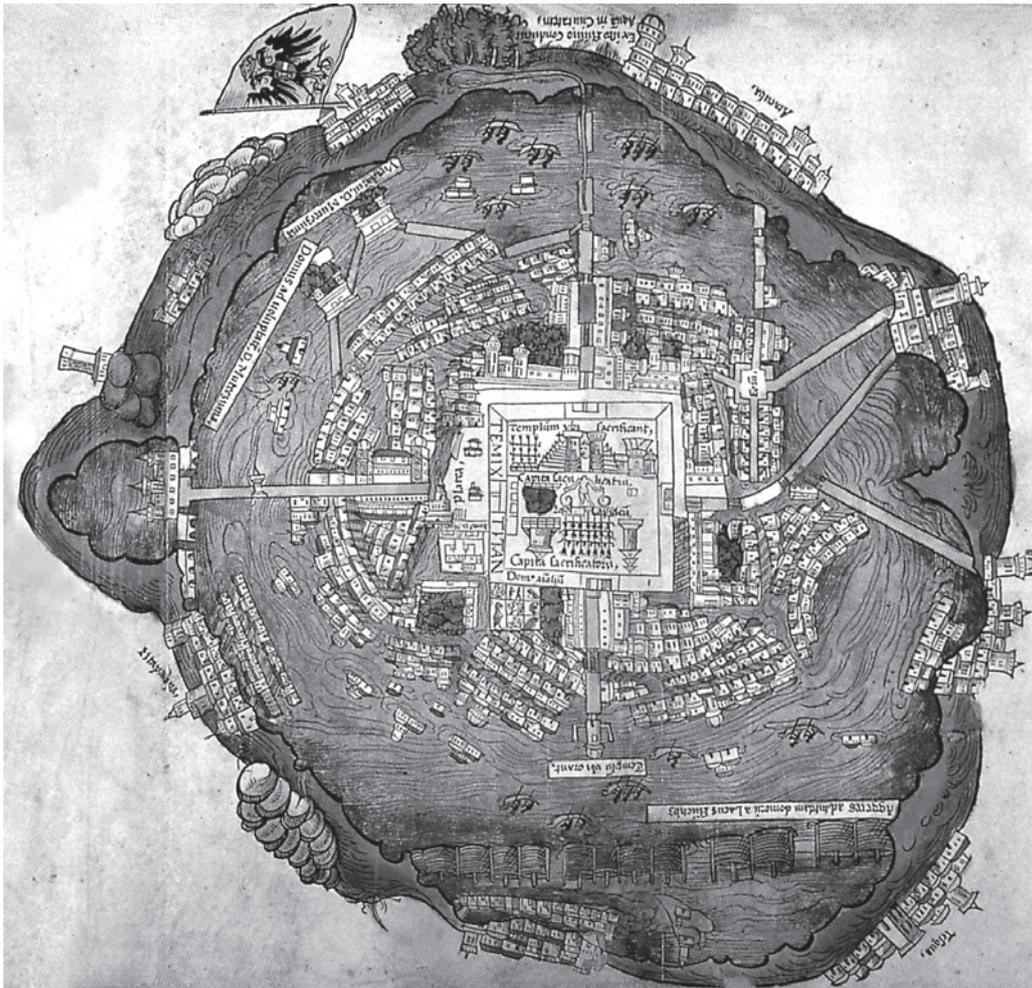


Abb. 6 Die älteste Stadtansicht von Tenochtitlan: die große Stadt Temixtitlan.

Binnenlandes (Extremadura), das Reconquista erfahren und in dieser Tradition an Herrschaft über eine militärisch unterworfenen Bevölkerung orientiert war. Ihr «mentales Rüstzeug» vereint – wie Ramón Menéndez Pidal treffend charakterisiert hat³⁶ – menschliche Neugier und Abenteuerlust, «codicia» – die Gier nach Reichtum, missionarischen Eifer und das Bewusstsein, Träger einer Kulturmission zu sein: «Comenzaron las conquistas de indios acabada la de moros, porque siempre guerreasen españoles contra infieles», fasst der Chronist Francisco López de Gómara das religiöse Movens in der Widmung seiner «Historia general de las Indias» an Karl V. prägnant zusammen³⁷. «Santiago, y a ellos» laute der Kriegsschrei dieser Kreuzritter deshalb auch, wenn sie die heidnische Armee angriffen³⁸ und die «mesquitas», wie Hernán Cortés die aztekischen Tempel nannte³⁹. Die Conquista der Neuen Welt war ihnen eine natürliche Folge der Reconquista der Alten Welt⁴⁰. Dementsprechend legten sie Heerlager mit dem Charakter von Städten an, wie Alfonso X. es in den «Siete Partidas» Ende des 13. Jhs. ge-

³⁶ R. Menéndez Pidal, ¿Codicia insaciable? ¿Ilustres hazañas? in: ders., La lengua de Cristóbal Colón. El estilo de Santa Teresa y otros estudios sobre el siglo XVI (Madrid 1978) 85–100 [urspr. Revista Escorial 1940].

³⁷ F. López de Gómara, Historia general de las Indias. 'Hispania vitrix' cuya segunda parte corresponde a la conquista de México. Vol. 1. Edición de P. Guibelalde (Barcelona 1954) 6: «(...) otorgó la conquista y conversión el Papa; tomasteis por letra Plus ultra, dando a entender el señorío del Nuevo Mundo».

³⁸ B. Díaz del Castillo, Historia verdadera de la conquista de la Nueva España. Edición crítica por C. Sáenz de Santa María. 2 Vols., Monumenta Hispano-Indiana. V Centenario del Descubrimiento de América 1 (Madrid 1982) Kapitel 142, S. 337–342, hier 338.

³⁹ Cortés a. O. (wie Anm. 7) 237: «Hay en esta grand cibdad muchas mesquitas o casas de sus ídolos (...)»

⁴⁰ J. A. Maravall, El concepto de España en la Edad Media (Madrid 1997) [1954] 249–254; Pagden a. O. (wie Anm. 10) 62–102 (Conquest and Settlement); s. a. F. Edelmayr, Hispanoamerika im 16. Jahrhundert, in: F. Edelmayr – M. Grandner – B. Hausberger (Hrsg.), Die Neue Welt. Süd- und Nordamerika in ihrer kolonialen Epoche, Edition Weltregionen 3 (Wien 2001) 61–82, bes. 65–67.

raten – «en que manera deuen aposentar las huestes» (2,23,20)⁴¹ – und sie es seit Jahrhunderten auf der Iberischen Halbinsel im Gebiet der «frontera» praktiziert hatten. Der «weise» König hatte Ordnung bei der Kasernierung der Truppen gefordert, denn nur dann sei eine maximale Effizienz militärischer Aktivitäten gewährleistet, und er hatte gefordert, die Angehörigen eines Heeres ebenso unterzubringen wie die Bevölkerung eines Ortes: unter Berücksichtigung der Tatsache, dass dem obersten Heerführer eine Unterkunft in der Mitte der Anlage gebühre. Die Anordnung der Katholischen Könige, anlässlich der Belagerung von Granada – der letzten noch von den Mauren gehaltenen Stadt – im Jahre 1491 ein Heerlager anzulegen, scheint sich auf diesen Rat zu beziehen, wenn es heißt, das Lager sei «so, wie es bei Städten üblich ist» mit Wällen und Gräben zu umgeben⁴². Bei der schließlich entstandenen Festungsstadt mit dem signifikanten Namen Santa Fé handelte es sich um eine Anlage in Form eines Rechtecks von 335 m Länge und 260 m Breite, die in der Mitte über einen Platz von 58 m × 50 m verfügte, an dem sich Residenz, Kirche, Rathaus und Kornspeicher befanden. In geringem zeitlichen Abstand entstanden mit Foncea und Puerto Real ebenfalls Städte mit dem Charakter von Heerlagern; und als Karl V. in den 1530er Jahren den Versuch unternahm, die Sierra de Jaén wiederzubesiedeln, griff er ebenfalls auf dieses Modell zurück⁴³. Einer derart gestalteten städtischen Lebenswelt entstammten Gouverneure wie Nicolás de Ovando, der Gonzalo Fernández de Oviedo zufolge mit dem Thronfolger zusammen erzogen worden war (4,1)⁴⁴, aber auch Spezialisten wie Alonso García Bravo, der zunächst Pedrarías Dávila und dann Hernán Cortés in seiner Funktion als «muy buen jumétrico» begleitete⁴⁵. Vor das Problem der Stadtgründung gestellt, gingen die Eroberer also vor, wie sie es gewohnt waren. Sie handelten pragmatisch und – wenn die Umstände dies erforderten –, variierten sie durchaus⁴⁶, wie die Untersuchung von Jorge E. Hardoy zeigt, der 134 Stadtpläne ausgewertet hat: 56 – das entspricht 41,78 % – folgen dem 'klassischen' Modell, d. h. verfügen über ein orthogonal angelegtes Straßen-

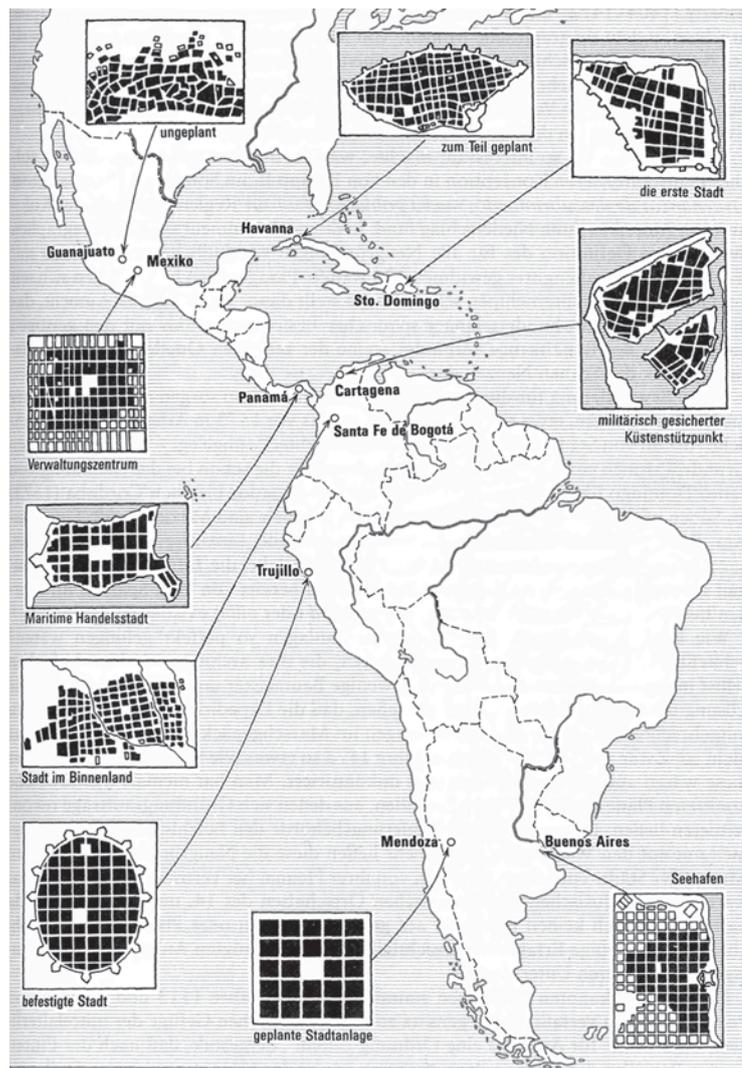


Abb. 7 Grundrisse hispanoamerikanischer Stadttypen.

⁴¹ Las siete partidas del sabio rey don Alonso el Nono. Partidas 1-2. Nuevamente glosadas por G. López, Salamanca 1555 (ND Madrid 1985).

⁴² L. Torres Balbás, II. Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: D. J. Mehlhorn (Hrsg.), Spaniens Städte. Kleine Geschichte des Städtebaus in Spanien von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert (Dortmund 1996) 54–144, bes. 101–103.

⁴³ F. Marías, City Planning in Sixteenth-Century Spain, in: R. L. Kagan (Hrsg.), Spanish Cities of the Golden Age. The Views of Anton van den Wyngaerde (Berkeley et al. 1989) 84–105, bes. 91–94.

⁴⁴ Fernández de Oviedo Vol. 1 (wie Anm. 11) 88–92; dazu Palm, Los orígenes del urbanismo (wie Anm. 20) 244.

⁴⁵ Kubler a. O. Vol. 1 (wie Anm. 34) 73 f. und 112.

⁴⁶ Hardoy a. O. (wie Anm. 33), 21.

system, eine Plaza, und eben dort befinden sich Kirche und Rathaus. Die übrigen 78 weisen entweder zwei Platzanlagen auf, von denen eine dann ausschließlich kommerziellen Aktivitäten dient, oder Straßen, deren Verlauf eher als irregulär zu bezeichnen oder eine Topographie, die nicht zu klassifizieren ist⁴⁷. Die Einheitlichkeit der Stadtbilder – zumindest grosso modo – ist mithin eher als Zufall zu werten (Abb. 7). Sie erfolgte unter Anwendung von Gestaltungsprinzipien, die die Gründer als opportun und ansprechend empfanden: Mentalität und Ästhetik – und also die ausschlaggebenden Punkte 3 und 4 – sind in dieser Hinsicht nicht trennscharf zu analysieren.

Schon in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. lässt sich die Vorstellung fassen – wie beispielsweise Leopoldo Torres Balbás überzeugend herausgearbeitet hat⁴⁸ –, dass eine Stadt allein aufgrund ihrer größeren Schönheit einen geometrischen Grundriss haben solle. Die Länge jeder Seite beträgt idealiter 1000 Fuß; die Haupttore sind mittig anzuordnen und zwei breite Straßen, die von Norden nach Süden und von Osten nach Westen führen – der *cardo* und *decumanus maximus* – teilen die Stadt in vier gleich große Quartiere. Dieser «*esprit géométrique*» mit seiner Regelmäßigkeit und Symmetrie ist wohl primär in der Auseinandersetzung mit seiner unmittelbaren Umgebung entstanden, scheint doch ein größerer Kontrast als zu den maurischen Städten der Zeit kaum denkbar: Statt Sackgassen ordnende Straßenachsen, statt unscheinbarer und schlichter Häuser monumentale und repräsentative Bauten, statt der Mezquita fungiert die Plaza als Mittelpunkt sozialen und politischen Lebens⁴⁹. Er rührt aber auch von einer auf der Iberischen Halbinsel erst in dieser Zeit einsetzenden Begeisterung für die Antike: Man entdeckte – im wahrsten Sinne des Wortes – römische Städte wie Mérida und bewunderte ihre Anlage im Schachbrettmuster, die auf den Ursprung der Stadt als *castrum* verweist⁵⁰. Man las Fachschriftsteller wie Vegetius oder Vitruv und erachtete sie als vorbildlich – zumindest schließt das die Forschung aus der Tatsache, dass sowohl Santa Fé wie Santo Domingo mit einem Verhältnis von 2 : 3 Proportionen aufweisen, die Vegetius als angemessen für die Länge bzw. Breite einer Stadt erachtet⁵¹. Und sie führt als Argument an, dass es sich bei über der Hälfte der die Urbanisierung thematisierenden Artikel in Philipps «ordenanzas» um Auszüge aus Vitruv handelt⁵². Diese Tatsache ist nicht zu leugnen; wenn auch in diesem Kontext nicht interessiert, ob, welche und wie viele Abschnitte des Traktats er wortgetreu oder lediglich den Inhalt paraphrasierend wiedergegeben hat. Der Monarch, der als Prinz im Rahmen des höfisch-humanistischen Curriculums auch eine künstlerische Ausbildung erfahren hatte, zeichnete selbst und hatte sich sogar an Skulpturen versucht⁵³. Aus Begeisterung für Architektur und Städteplanung beteiligte er sich an der Gestaltung der Plazas Mayores von Valladolid, Toledo und Madrid⁵⁴. Er bediente sich Vitruvs, der ausweislich der «*Libranzas relativas al pago de los libros*» seit 1545 in seiner Bibliothek stand; die «*De architectura libri decem*» des römischen Architekten waren 1526 in Auszügen und 1582 in Gänze auf Spanisch erschienen und finden sich in dieser Form auch auf den Sevillaner Buchexportlisten des Jahres 1586, die die Ausgänge in die Neue Welt verzeichnen⁵⁵. Das Ziel seiner Rezeption war jedoch kein prospektives: Da Philipps Regelwerk einen Zustand *ex post* beschreibt, kann es nicht als Hand-

⁴⁷ J. E. Hardoy, La forma de las ciudades coloniales en la América española, in: F. de Solano (Hrsg.), *Estudios sobre la ciudad iberoamericana* (Madrid 1975) 315–344, hier 329.

⁴⁸ Torres Balbás a. O. (wie Anm. 42) 130–142; s. a. M. Menéndez Pelayo, *Historia de las ideas estéticas en España*. Vol. 1 (Madrid 1994) 839–908 [1883].

⁴⁹ R. Ricard, La plaza mayor en España y en América española, *Estudios Geográficos* 11, 1950, 321–327; M. A. Rojas-Mix, La Plaza Mayor. El urbanismo, instrumento de dominio colonial (Barcelona 1978) 85–107.

⁵⁰ D. Stanislawski, The Origin and Spread of the Grid-Pattern Town, *Geographical Review* 36, 1946, 105–120.

⁵¹ Palm, a. O. (wie Anm. 20) 247.

⁵² D. Stanislawski, Early Spanish Town Planning in the New World, *Geographical Review* 37, 1947, 94–105, bes. 102–105; H. Wilhelm, Südamerika im Spiegel seiner Städte, *Hamburger Romanistische Studien. B. Ibero-Amerikanische Reihe* 23 (Hamburg 1952) 35–90, hier 72–82.

⁵³ Dazu J. Brown, Philipp II as Art Collector and Patron, in: R. L. Kagan (Hrsg.), *Spanish Cities of the Golden Age. The Views of Anton van den Wyngaerde* (Berkeley et al. 1989) 14–39, bes. 14–20; U. Pfisterer, Kunst im Curriculum des 15. und 16. Jahrhunderts oder: Eine Nürnberger Erziehungsallegorie der Reformation, in: H.-U. Musolff – A.-S. Göring (Hrsg.), *Anfänge und Grundlegungen moderner Pädagogik im 16. und 17. Jahrhundert* (Köln et al. 2003) 213–241, hier 231–233.

⁵⁴ Marías a. O. (wie Anm. 43) 88–90.

⁵⁵ H. Kropfinger-von Kugelgen, Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Eine deutsch-mexikanische interdisziplinäre Regionalforschung im Becken von Puebla-Tlaxcala. – *El proyecto México de la Fundación alemana para la investigación científica*. Vol. 5: Europäischer Buchexport von Sevilla nach Neu-Spanien im Jahre 1586 (Wiesbaden 1973) hier 5–21, unter Verweis auf Kubler a. O. Vol. 1 (wie Anm. 34) 103–105.

lungsanweisung gedient haben⁵⁶. Der Rückgriff auf Rom ermöglichte es dem Monarchen, den Prozess der Städtegründung retrospektiv so darzustellen, als habe er klassischen Kriterien gehorcht. Und er ermöglichte es Philipp, sich selbst so darzustellen, als sei sein planender Wille für die stringente Gesamtkonzeption verantwortlich gewesen, auf der die königliche Herrschaftsordnung nun beruhte, seine Architekturleistung Teil seiner Staatskunst⁵⁷. Rom als Etikett täuschte über die Tatsache hinweg, dass es schon die Intention der Katholischen Könige gewesen war, eine moderne Herrschaft absolutistischer Prägung in der Neuen Welt zu etablieren: Um den Export des mittelalterlichen Lehn-systems mit all seinen Konsequenzen – insbesondere aber einer Mediatisierung der Herrschaft – zu verhindern, entschied die Krone sich für eine Siedlungskolonisation mit eindeutig urbanem Charakter, die letztendlich eine frühmoderne Stadtgesellschaft ohne Feudalabhängigkeit hervorbrachte. Die spanischen Siedler dienten ihr als Instrument sozialer Disziplinierung der Indios, d. h. hatten diese zu einem christlichen Leben europäischer Kulturtradition zu erziehen. Mittel zum Zweck aber war die Bürokratie, wie sie sich in den «instrucciones» spiegelt: Die Dichte der Anordnungen ließ weder den Verantwortlichen noch den Städten Handlungsspielraum oder Autonomie. Damit hatte die Krone ihr Ziel erreicht: Ihre Herrschaft in der Neuen Welt auf der Basis von Städten war unmittelbar. Und nachdem Karl V. den Aufstand der Comunidades im Jahre 1521 niedergeschlagen hatte, war sie es auch in der Alten Welt: In der Folge ernannte allein der Monarch Bürgermeister und Ratsherren auf Lebenszeit, und er bestimmte auch den «Corregidor», mit dessen Einführung die Existenz der Munizipien als autonomer Repräsentativorgane formal endete⁵⁸.

III.

Rom als Argument im juristischen Diskurs inthronisierte die Spanier als Erben des Höhepunktes europäischer Rechts-Kultur. Rom als Bezugssystem im historiographischen Diskurs machte die geographisch und sozial marginalisierten Spanier zu Protagonisten des Weltgeschehens. Es akzentuierte die Besonderheit der Neuen Welt und die Einzigartigkeit derer, die es wagen, ihr zu begegnen – und inszenierte sie damit als «Super-Romans»⁵⁹. Rom als Etikett verortete die Spanier erneut innerhalb einer christlich-mittelalterlichen Kosmologie, wenn auch unter veränderten Vorzeichen. Diese begrenzte und transformierte – spätestens seit dem Tridentinum (1545–1563) – die zuvor erschlossenen Räume frühneuzeitlicher Subjektivität. Ihre Re-Institutionalisierung als verbindlicher Rahmen von Erfahrung und Handeln provoziert die Frage nach den Konsequenzen für die spanische Gesellschaft: Sie lassen sich vielleicht am besten fassen, wenn man die Literatur des Siglo de Oro als Spiegel einer Mentalität versteht, die aus dem «Zusammenspiel von inszenierter Kosmologie und reprimierter Subjektivität» resultiert. Sie bot dem Leser zwei Auswege aus dem Konflikt der alltagsweltlichen Sinnhorizonte, wie Hans Ulrich Gumbrecht am Beispiel von Cervantes' «Novelas Ejemplares», aber auch Lope de Vegas zahlreichen «comedias» – exemplarisch sei «El perro del hortelano» genannt – oder Calderón de la Barca «autos sacramentales» wie «La vida es sueño» überzeugend aufzeigt: «(...) dem mit der Imagination zu beschreitenden Weg in die räumliche und zeitliche Ferne fremder Welten und den durch die ekstatische Selbstversenkung zu erschließenden Weg in die Tiefen der eigenen Seele (wo man sich Gott in dem Maße zu nähern glaubte, wie man die Sinnhorizonte des Alltags hinter sich ließ)»⁶⁰.

⁵⁶ So auch Hardoy a. O. (wie Anm. 33) bes. 28–30, hier 30.

⁵⁷ Zur Selbstdarstellung Philipps als Architekt, Maler, ja 'Künstler' am Beispiel der Anlage und Gestaltung des Buen Retiro U. Pfisterer, Malerei als Herrschaftsmetapher. Velázquez und das Bildprogramm des Salón de Reinos, Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 29, 2002, 199–252, bes. 217–220.

⁵⁸ Dazu H. Nader, Liberty in Absolutist Spain. The Habsburg Sale of Towns, 1516–1700 (Baltimore – London 1990) 71–98; L. Cervera Vera, III. Stadt des 16. und 17. Jahrhunderts unter den Habsburgern, in: D. J. Mehlhorn (Hrsg.), Spaniens Städte. Kleine Geschichte des Städtebaus in Spanien von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert (Dortmund 1996) 145–175, bes. 145–147; W. L. Bernecker – H. Pietschmann, Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Stuttgart 2005) 86–106.

⁵⁹ Luper a. O. (wie Anm. 11) 8–42.

⁶⁰ Gumbrecht, Wenig Neues in der Neuen Welt a. O. (wie Anm. 8) 241–244; ders., Eine Geschichte der spanischen Literatur a. O. (wie Anm. 8) 286 f.

Die Gesellschaft der Kolonien zeigte auf ihre Art und Weise, wie man mit einem derartigen Erinnerungspotential umgehen kann, um einen Beitrag zu Zusammenhalt, Sinngebung und Identitätsstiftung zu leisten: Im Jahre 1635 hieß man in Tlaxcala den Vizekönig Diaz de Armendáriz, Marqués de Cadereyta, mit einem einseitig geschmückten hölzernen Triumphbogen willkommen: dreitorig und zweistöckig gestaltet, mit Nischen für Statuen ausgestattet, die die insgesamt sechs Felder jeweils einfassen⁶¹. Solche kurzlebigen Imitationen aus vergänglichen Materialien wie Holz, Gips und Leinwand waren in der Frühen Neuzeit in Europa nichts Ungewöhnliches; man gestaltete sie mit Statuen und Szenen aus der klassischen Mythologie und Geschichte und gab ihnen als notwendige Ergänzung ein Traktat bei, in dem scharfsinnig und gelehrt die Bedeutung der Malereien, der Embleme und der Inschriften erklärt wurde: Ihr Sinn als Monument war den Monumenten allein als Erscheinungsformen der zeichenhaften Wirklichkeit des Barock nicht zu entnehmen. In Tlaxcala war der Marqués de Cadereyta als Apollo zu sehen, den in einer Quadriga sitzend prudentia, iustitia, fortitudo und temperantia ziehen (Abb. 8 a–b, zentrales Feld über dem mittleren Torbogen): Als Apollo, umgeben von den vier Jahreszeiten, Phönix und anderen Verweisen auf seine Funktion als 'Erneuerer'; aber auch als Apollo, der den Angriff englischer Korsaren auf spanische Galleonen erfolgreich abwehrt (Feld über dem rechten Torbogen). Tlaxcala war nur eine der drei Städte, in denen der neue Vizekönig auf seinem Weg nach Mexiko-Stadt öffentlich Einzug hielt: Die Hauptstadt der indianischen Verbündeten war seine zweite Station nach dem Hafen Veracruz, mit dem sich seit der Landung von Hernán Cortés untrennbar der Beginn der Conquista verband.⁶² Als dritte Station schloss sich mit Puebla eine Neugründung der Spanier an, die sich zu einem Bezugspunkt kreolischer Identität entwickelt hatte. Jedem Empfang durch Gouverneur und Geistliche, jedem Fest, jedem Ritual, jedem Kollektivakt zwischen Herrscher und Beherrschten kam eine eigene Bedeutung zu, die den Weg zur Amtsübernahme in der Hauptstadt zu einer politischen Allegorie werden ließ. Schließlich galt es noch, in Guadalupe der Jungfrau zu huldigen und in Chapultepec die Nacht zu verbringen, bevor der Marqués de Cadereyta in Mexiko-Stadt einziehen und in Kathedrale und Palast Loyalität und Pflichterfüllung geloben konnte. Der Vizekönig, dem Triumphbogen und Zug sowie adventus seine virtutes gleichermaßen veranschaulicht wie ihn mit dignitas umgeben hatten, trat sein Amt also in dem Bewusstsein an, eine römische Herrschaftstradition fortzuführen.

Als Don Tomás Antonio de la Cerda, Conde de Paredes und Marqués de la Laguna, kaum fünf Jahrzehnte später, im Jahre 1680, in seiner Funktion als Vizekönig von Neu-Spanien schließlich in Mexiko-Stadt ankommt, heißt man ihn dort ebenfalls mit programmatisch verzierten Triumphbögen willkommen: einen hatte das Domkapitel und einen der Stadtrat in Auftrag gegeben, und zwar an die gelehrte Nonne Sor Juana Inés de la Cruz respektive den Professor der Mathematik und Astrologie Carlos de Sigüenza y Góngora. Der Bogen vor der Kathedrale – dreitorig und dreistöckig – war dem «Neptuno alegórico, océano de colores, simulacro político» gewidmet; dementsprechend dominierte ihn eine Darstellung von Neptun und seiner Gemahlin Amphitrite, die, nackt und aufrecht in einer Muschel stehend, von zwei schwimmenden Fabeltieren gezogen wurden⁶³. Sor Juana Inés de la Cruz hatte sich vom Namen des Marqués zu dieser Wasserallegorie inspirieren lassen und den Vizekönig in der traditionellen Art und Weise als Neptun gestaltet: als Neptun, der die Stadt in der Lagune verankert wie einst Delos in der Ägäis oder aber ihre Mauern fertigstellt wie im Falle von Troja. Neptun fungierte – wie Apollo – gleichsam als Spiegel und als Aufforderung zur Nachahmung. Der Bogen auf der Plaza de Santo Domingo hingegen war alles andere als traditionell: was Carlos de Sigüenza y Góngora hier geschaffen hatte, hatte mit Rom nicht mehr viel zu tun. Er hatte die Nord- und die Südfassade genutzt, um auf zwölf Feldern, die Säulen aus Jasper mit Kapitellen aus Bronze einfassten, ein «Teatro de virtudes políticas que constituyen a un príncipe: advertidas en los monarcas antiguos del mexicano imperio» darzustellen⁶⁴, das die Gottheit Huitzilopochtli und die

⁶¹ H. von Kügelgen, *The Way to Mexican Identity. Two Triumphal Arches of the Seventeenth Century*, in: I. Lavin (Hrsg.): *World Art. Themes of Unity in Diversity*. Vol. 3 (University Park/London 1989) 709–720, hier 710.

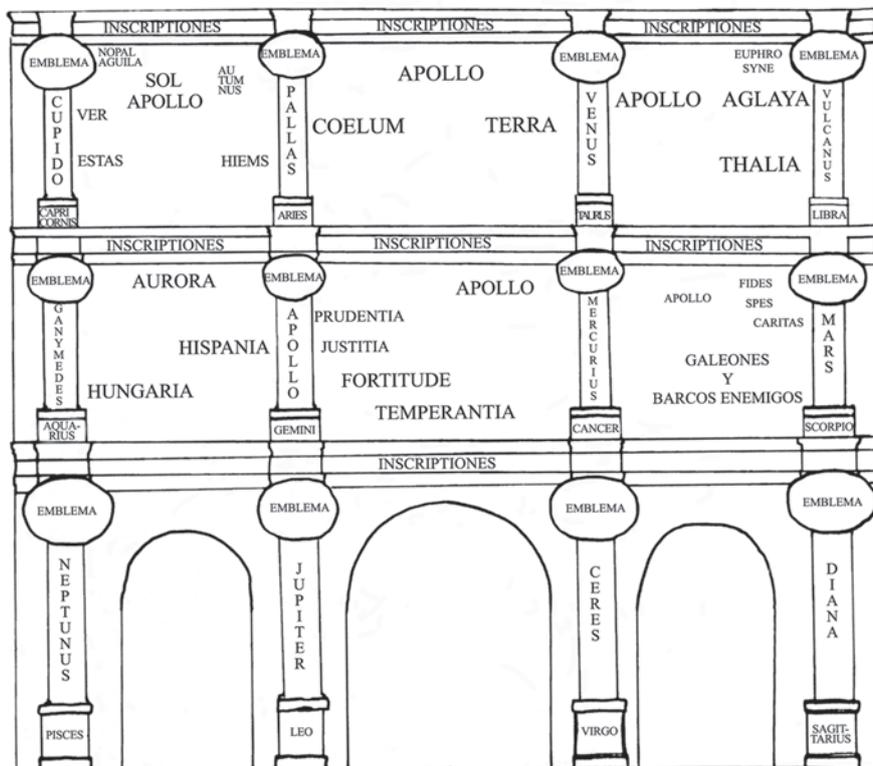
⁶² Dazu O. Paz, *Generaciones y semblanzas: dominio mexicano. Sor Juana Inés de la Cruz o las trampas de la fe*, *Obras completas* 3 (Barcelona 2001) 559–1343, bes. 745–838, hier 781–803.

⁶³ Paz a. O. (wie Anm. 62) 803 f.

⁶⁴ C. de Sigüenza y Góngora, *Teatro de virtudes políticas: que constituyen a un príncipe: advertidas en los monarcas antiguos del mexicano imperio*. Prólogo de R. Moreno de los Arcos (México 1928) [ND México 1986].



a



b

Abb. 8 a–b Triumphbogen; Díaz de Armendáriz, Marqués de Cadereyta, gewidmet; Tlaxcala 1635.



Abb. 9 a-b Triumphbogen; Don Tomás Antonio de la Cerda, Conde de Paredes y Marqués de la Laguna, gewidmet; Mexiko-Stadt 1680.

elf Herrscher des Aztekenreiches mit ihren charakteristischen Taten und Tugenden umfasste. Die narrative Sequenz setzte oben links mit Huitzilopochtli ein (Abb. 9 a–b), auf dessen Geheiß das Volk der Mexika in Aztlán aufgebrochen und unter dessen Führung es im Tal von Anáhuac angelangt war⁶⁵, wo Acamapich in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. die Anlage Tenochtitlans inmitten einer Laguna befohlen hatte: die Darstellung zeigt ihn – seinem Namen «él que tiene en la mano cañas» entsprechend – bei der Säuberung des Bodens von Schilf⁶⁶. Seine Nachfolger wie Huitzilihuitl («pájaro de estimable, y riquísima plumeria») oder Itzcohuatl («culebra de navajas») zeichnete ausweislich der ihnen beigegebenen Inschriften *clementia* respektive *prudencia* aus oder aber es charakterisierte sie wie im Falle von Motecohçuma Ilhuicaminan («el que arroja flechas al cielo») und Axayacatzin («cara o rostro cercado de agua») *pietas* bzw. *fortitudo*. Die Zeichnung des Motecohçuma Xocoyotzin («señor sañudo») als eines in überaus kostbare Gewänder gekleideten Herrschers, der dem Maul eines Löwen Perlen, Silber und Gold entnimmt und diese Preziosen großzügig verteilt, verweist auf seine Großzügigkeit, die ihm während der Conquista eher zum Nachteil gereichte und schließlich zu seiner Gefangenschaft führte. Seinen jüngeren Bruder Cuitlahuatzin («alga acuática desecada»), auf den die Herrschaft dann für 80 Tage überging und dem es gelang, die Azteken in der «Noche Triste» noch einmal zum Sieg zu führen, zeigt die Tafel rechts unten auf der Südfassade als Personifikation der *audacia*, dem die Worte *rumpe moras* als Leitspruch beigegeben sind – als Alexander d. Gr., und zwar in dem Moment, in dem er den Gordischen Knoten durchschlägt. Carlos de Sigüenza y Góngora hatte das klassische Zeitalter der Mittelmeerwelt durch das klassische Zeitalter der Azteken ersetzt; Neu-Spanien eine Geschichte geschaffen, die den Marqués de la Laguna mit einer neuen historischen Dimension konfrontierte⁶⁷. Er lud den neuen spanischen Vizekönig ein, sein Amt in dem Bewusstsein anzutreten, eine kreolische und mithin amerikanische, nicht jedoch eine europäische und mithin römische Herrschaftstradition, fortzuführen. Die Neue Welt behielt die alten Formen bei und füllte sie mit neuen Inhalten. Das, was die Spanier an Rom im Kopf im 16. Jh. nach Amerika getragen hatten – das ließ sie schließlich allein mit Amerika.

Resumen

Fue un rasgo distintivo del dominio de los Reyer Católicos, así como de sus sucesores, sobre todo de Felipe II, el querer aliviar la tensión entre el *modus operandi* de los soberanos de comienzos de la nueva época y la mentalidad tardomedieval de los dominados poniendo *ex post* la etiqueta de ‘clásicos’ a ciertos comportamientos propios de un dominio moderno de carácter absolutista. Esta característica se puede observar de manera ejemplar en el intento de la Corona Española de justificar la ocupación de territorios de ultramar y su derecho a dominar el Nuevo Mundo de forma perpetua adoptando a Roma como argumento del discurso jurídico (Francisco de Vitoria – Domingo de Soto) y convirtiéndola en marco de referencia en el discurso historiográfico (Gonzalo Fernández de Oviedo). Roma se convertía así en un modelo de actuación que servía para justificar el verdadero objetivo de la colonización y de sus nuevos asentamientos urbanos: la creación de una sociedad urbana moderna que nada tuviese que ver con las estructuras feudales y permitiese a la corona tener un dominio directo sobre el territorio. Las llamadas «instrucciones» – *misivas reales* con fuerza de ley que daban instrucciones al Gobernador o al Presidente de la Audiencia – permiten examinar este proceso a lo largo

⁶⁵ Einen Überblick über weitere Darstellungsformen dieser Gottheit gibt E. H. Boone, *Incarnations of the Aztec Supernatural. The Image of Huitzilopochtli in Mexico and Europe*, *Transactions of the American Philosophical Society* 79.2 (Philadelphia 1989) bes. 57–67.

⁶⁶ Vgl. Kügelgen a. O. (wie Anm. 61) 710–714; dies., *La línea prehispánica. Carlos de Sigüenza y Góngora y su Teatro de Virtudes Políticas que constituyen a un Príncipe*, in: K. Kohut – S. V. Rose (Hrsg.), *Pensamiento europeo y cultura colonial, Textos y estudios coloniales y de la independencia* 4 (Frankfurt/Ma–Madrid 1997) 205–237.

⁶⁷ Dazu u. a. D. A. Brading, *The First America. The Spanish Monarchy, Creole Patriots, and the Liberal State 1492–1867* (Cambridge 1991) bes. 362–390; K. Roos, *The Baroque Narrative of Carlos de Sigüenza y Góngora. A New World Paradise*, *Cambridge Studies in Latin American and Iberian Literature* 9 (Cambridge 1993) hier 17–39; S. Neumeister, *Mestizaje simbólico. El ‘Teatro de virtudes políticas’ de Carlos de Sigüenza y Góngora*, in: R. Friedlein – S. Neumeister (Hrsg.), *Vestigia fabularum. La mitología antigua a les literatures catalana i castella ente l’edat mitjana i la moderna, Textos i Estudis de Cultura Catalana* 98 (Montse-rat 2004) 223–233.

de ocho decenios (desde el 1494 hasta el 1573). El presente estudio se centra en una selección de la correspondencia de este período; geográficamente, abarca las islas y el área de Tierra Firme que ocupó la corona hasta el año 1535 y que pasó a tener una función paradigmática en el ámbito de la nueva urbanización. La libertad para proyectar las ciudades y los espacios de actuación los aprovechaban los responsables con pragmatismo; la uniformidad de los modelos urbanos que se puede constatar ya en el 1573 ha de ser visto en consonancia, cum grano salis, no ya con una adopción programática de los modelos de la Antigüedad, sino con su propia mentalidad, la cual se había transformado decisivamente durante la experiencia de la Reconquista de la Península Ibérica (a causa de la vida en la zona de frontera y el contraste frente a las ciudades árabes). Es innegable que más de la mitad de los artículos sobre urbanización presentes en las «Nuevas Ordenanzas de Descubrimiento, Población y Pacificación de las Indias» de Felipe II son extractos de Vitruvio. Ahora bien, cuando Felipe redactó este código, en el año 1573, ya existían 250 ciudades con modelos urbanísticos unitarios, con lo cual esta obra no pudo haber servido como pauta de actuación. Utilizar a Roma como etiqueta posibilitó al monarca el poder presentar el proceso de la fundación de ciudades de una manera retrospectiva, como si hubiese obedecido a los criterios clásicos – y le permitió incluso aparecer en la escena artística como arquitecto siguiendo el espíritu de su tiempo: la planificación de ciudades como política estatal.

Nachweis der Abbildungsvorlagen: Abb. 1: Kunst um 1492. Hispania – Austria. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien (Mailand 1992) 146. – Abb. 2: Foto der Autorin. – Abb. 3: Pietschmann a. O. (wie Anm. 4) 344, Abb. 16. – Abb. 4: Palm a. O. (wie Anm. 20) V, Abb. 8. – Abb. 5: Pietschmann a. O. (wie Anm. 4) 570, Abb. 33. – Abb. 6: R. L. Kagan, Imágenes urbanas del mundo hispánico (Madrid 1998) 111, Abb. 3.18. – Abb. 7: Pietschmann a. O. (wie Anm. 4) 561, Abb. 32. – Abb. 8 a–b: Kügelgen a. O. (wie Anm. 61) 719. Abb. 7. 8. – Abb. 9 a–b: Kügelgen a. O. (wie Anm. 61) 719, Abb. 8. 9.

Adresse der Autorin: Dr. Sabine Panzram, Historisches Seminar – Arbeitsbereich Alte Geschichte Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6/VIII, D-20146 Hamburg, E-Mail: Sabine.Panzram@uni-hamburg.de